



WILDEREI UND ILLEGALER ARTENHANDEL



wwf.de/wilderei

WILDEREI



3 Nashörner,
55 Elefanten und
190 Schuppentiere
pro Tag

SCHMUGGEL



Beschlagnahmung von
mehr als 270 Tonnen
Elfenbein zwischen
2007-2014

NACHFRAGE



Nashorn-Horn hat
einen Schwarzmarkt-
wert, der Gold
übersteigt

Impressum

Herausgeber WWF Deutschland

Stand März 2017, 1. Auflage

Autor Katharina Trump/WWF

Gestaltung Thomas Schlembach/WWF

Produktion Maro Ballach/WWF

© 2017 WWF Deutschland

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Herausgebers.

© Copyright des WWF International

® Warenzeichen des WWF International

Bildnachweise: © Green Renaissance/WWF-Canon,
Michael Polza/WWF, Arco Images, Brent Stürton/Reportage
for Getty Images/WWF-Canon, Jonathan Caramanus/Green
Renaissance/WWF-UK, James Morgan/WWF, WWF Thailand,
Greg Armfield/WWF, Brent Stürton/WWF

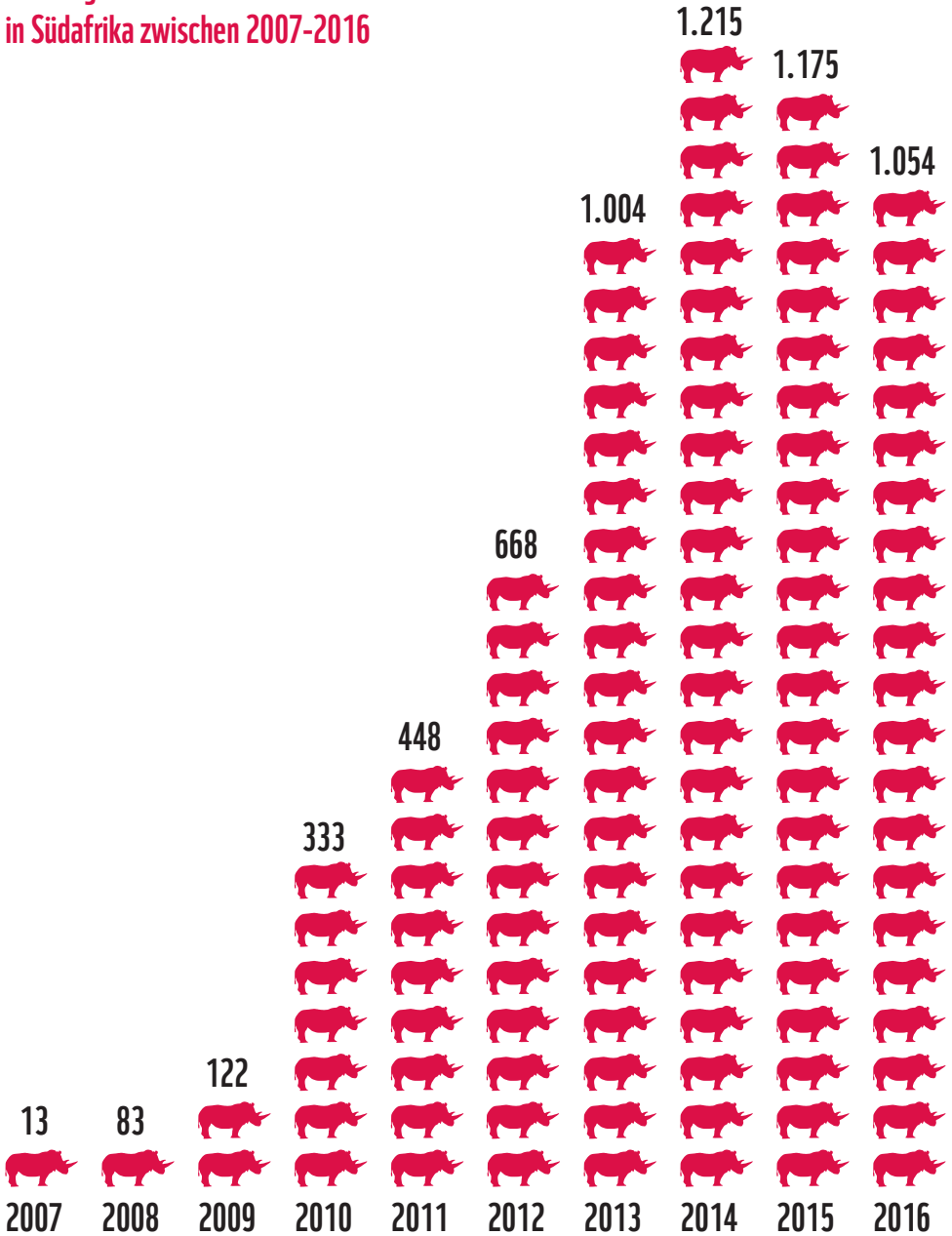
Eine Schnitzerei aus Elfenbein? Arznei aus Tigerknochen? Oder eine Prise Nashornpulver, um den Brummschädel nach der langen Partynacht zu bekämpfen? Vor allem in Asien boomt die Nachfrage nach solchen Produkten.

Die astronomischen Preise, die dafür auf dem Schwarzmarkt gezahlt werden, machen den illegalen Handel mit bedrohten Arten enorm lukrativ. Zusammen mit illegalem Holzeinschlag und anderen Umweltverbrechen gehört die Wildartenkriminalität zum viertgrößten Verbrechen weltweit, hinter dem Handel mit Drogen, Warenfälschungen und Menschen. Allein der weltweite Umsatz mit dem illegalen Verkauf von Wildarten liegt Schätzungen zufolge jedes Jahr bei 9 – 23 Milliarden US-Dollar.

Jährlich fallen dem Handel unzählige Tiere und Pflanzen zum Opfer: 2016 wurden rund 20.000 afrikanische Elefanten und allein in Südafrika über 1.000 Nashörner für ihre Körperteile getötet. Vom meistgehandelten Säugetier weltweit, dem Schuppentier, wurden Schätzungen zufolge zwischen 2000 – 2016 durchschnittlich unglaubliche 70.000 Individuen im Jahr für den illegalen Markt gewildert.

Für die von dem folgenden Verlust an Individuen und Artenvielfalt betroffenen Ursprungsländer ist das keineswegs nur ein Naturschutzproblem. Wilderei und der illegale Artenhandel berauben sie ihrer natürlichen Ressourcen und deren wirtschaftlichem Wert. Untersuchungen zufolge hätten beispielsweise allein die durch Wilderei verschwundenen Elefanten einen touristischen Wert von 25 Millionen US-Dollar jährlich – mögliche verlorene Einnahmen für den afrikanischen Tourismussektor. Zudem ist der illegale Handel mit Wildtieren oft mit anderen Straftaten, insbesondere Korruption, verknüpft. Das alles untergräbt in etlichen Ländern die wirtschaftliche Weiterentwicklung, Rechtsstaatlichkeit und Stabilität.

Anzahl gewilderter Nashörner in Südafrika zwischen 2007-2016



Quelle: IUCN Rhino Specialist Group und Department Environmental Affairs, Südafrika

Auf der Abschussliste

Nach einer erfolgreich bekämpften Wildereikrise in den 80er Jahren kocht die illegale Jagd auf **Elefanten** in Afrika etwa seit 2007 wieder hoch. Die große Nachfrage nach dem „weißen Gold“ vor allem in China fordert ihren Preis: Es sterben mehr afrikanische Elefanten als geboren werden, der Bestand bricht ein. Zwischen 2007 und 2015 verschwanden rund 110.000 Tiere – bei einem geschätzten afrikaweiten Bestand von 395.000 – 570.000 Elefanten also gut 20 %. Einige regionale Populationen, wie die in Zentralafrika und Tansania, wurden dabei um mehr als die Hälfte dezimiert. Im Minkébé Nationalpark in Gabun sind die Bestände sogar um 80 % eingebrochen. Selbst bei einem sofortigen, vollständigen Wildereistopp würde es viele – bei afrikanischen Waldelefanten sogar bis zu 100 – Jahre dauern, bis die ursprünglichen Bestandsgrößen wieder aufgebaut wären. Auch asiatische Elefanten sind in den letzten Jahren vermutlich wieder häufiger Wilderern zum Opfer gefallen, allerdings liegen dazu weit weniger Informationen vor.



Allein 2016 wurden für den illegalen Wildartenhandel rund 20.000 Elefanten und mehr als 1.000 Nashörner gewildert.

Ähnlich dramatisch ist die Lage der beiden **afrikanischen Nashornarten**, dem Spitz- und dem Breitmaulnashorn. Die Wilderei hat in den letzten Jahren massiv zugenommen und ist von 60 Tieren im Jahr 2006 auf 1.342 illegal getötete Tiere in 2015 hochgeschossen. Der überwiegende Teil der Tiere wird in Südafrika gewildert, denn das Land beherbergt knapp 80 % der afrikaweiten Nashornbestände. 2016 wurden allein hier weitere 1.054 Nashörner gewildert, was die Zahl der Tiere, die zwischen 2006 – 2016 ihr Leben für medizinischen Aberglauben und Statusbedürfnisse in Asien lassen mussten, auf mehr als 7.100 ansteigen lässt. Eine erschreckend hohe Zahl bei etwas mehr als 25.000 verbliebenen Tieren auf dem Kontinent. Doch nicht nur die beiden afrikanischen Arten werden illegal getötet. Auch das Panzernashorn, das Java-Nashorn und das Sumatra-Nashorn, die alle drei in Asien leben, geraten wieder häufiger ins Visier. In Vietnam wurden die Überreste des letzten Java-Nashorns des Landes 2010 gefunden – Wilderer hatten es erschossen und sein Horn entfernt.

Auch für den massiven Rückgang der **Tiger**, deren Bestände in den letzten 100 Jahren um 97% von über 100.000 auf nur 3.200 zurückgegangen sind, tragen Wilderei und der illegale Handel eine Mitverantwortung. Begehrt sind nicht nur die Felle der großen Katzen. Auch ihre Knochen, Zähne und verschiedenste andere Körperteile werden in einigen asiatischen Ländern gern gekauft, weil ihnen traditionell Heilwirkungen gegen unterschiedliche Leiden zugeschrieben werden. Strafvollzugsbehörden haben allein in den ersten 15 Jahren des 21. Jahrhunderts die Überreste von mindestens 1.755 Tigern beschlagnahmt. Inzwischen gibt es trotz allem wieder fast 3.900 Tiger in freier Wildbahn – der erste Anstieg seit einem Jahrhundert dank international koordinierter Tigerschutzarbeit. Dennoch floriert der illegale Handel mit Tigerteilen, auch weil der Bedarf zunehmend durch Farmtiger gedeckt wird, und stellt auch weiterhin eine zentrale Bedrohung für die gestreifte Großkatze dar.



Neben Elefant und Nashorn sind auch viele andere Arten, wie Gorillas, von der Wildartenkriminalität bedroht.

Und auch vor seinen nächsten Verwandten macht die Profitgier des Menschen keinen Halt mehr: Über 1.800 **Menschenaffen** wurden zwischen 2005 – 2011 nachweislich für den illegalen Handel gefangen. Experten gehen davon aus, dass sich die Zahl zusammen mit den unentdeckten Fällen auf mehr als 22.000 Tiere für diesen Zeitraum belaufen könnte. Insbesondere Orang-Utans und Schimpansen werden gehandelt, um sie als Haustiere und für fragwürdige Unterhaltungsformate in Freizeitparks, Zoos oder anderen Einrichtungen zu nutzen. Des Weiteren bedroht der zunehmende Markt für Buschfleisch vor allem in Zentralafrika die Bestände der afrikanischen Menschenaffen. Gorillas zum Beispiel gelten dort als Delikatesse und werden jährlich zu Tausenden aus den zentralafrikanischen Regenwäldern gewildert.

Von den gewaltigen Summen, die Wildtierprodukte auf dem asiatischen Markt einbringen, landet meist nur ein Bruchteil in den Händen der Wilderer. Den wirklichen Profit machen die Händler und schöpfen große Gewinne mit relativ geringem Risiko ab. Diese Aussicht hat der Wilderei und dem illegalen Handel mit Wildtierprodukten in den letzten Jahren eine neue Qualität verliehen: Das organisierte Verbrechen arbeitet mit hochprofessionellen und gut vernetzten Wilderern und Schmugglerbanden und hat in dem enorm lukrativen Handel einen neuen Geschäftszweig für sich entdeckt.

Der Raub an der Natur gefährdet aber nicht nur die Artenvielfalt und die Funktionalität der Ökosysteme, sondern bedroht auch Entwicklungspotenziale und ländliche Lebensgrundlagen und unterwandert die Rechtsstaatlichkeit und gute Regierungsführung ganzer Staaten.

Vor diesem Hintergrund haben die Vereinten Nationen den illegalen Wildartenhandel in ihrer Resolution Nummer 69/314 aus dem Jahr 2015 als schweres Verbrechen eingestuft und rufen ihre Mitgliedsstaaten dazu auf, entschieden dagegen vorzugehen.

Die Brandbeschleuniger: Armut, Korruption und Personalmangel

Auch wenn die treibende Kraft der Wilderei auf viele Arten die große Nachfrage in Asien ist – etliche Probleme in den Heimatländern der betroffenen Tiere begünstigen das illegale Töten. Beispielsweise gibt es eine Tendenz zu höheren Wildereizahlen auf Elefanten in Regionen, in denen auch die **Armutswerte** hoch sind. Gleichzeitig können einige von Wilderei betroffene Tierarten, wie Elefanten und Löwen, Konflikte mit der lokalen Bevölkerung auslösen, zum Beispiel weil sie Vieh reißen oder landwirtschaftliche Flächen zerstören. Dies wiederum reduziert die Akzeptanz der Menschen vor Ort für solche Arten in ihrer unmittelbaren Umgebung und damit auch die Bereitschaft, Wildereibekämpfung zu unterstützen. Die Unterstützung der lokalen Bevölkerung, jedoch, ist essenziell im Kampf gegen die Wilderei, da sie als direkter Nachbar zu Wildtierreservaten sowohl Wilderern als auch Anti-Wildereieinheiten wichtige Informationen liefern können. Armutsbekämpfung, eine bessere Bildung und Einkommensalternativen für die Menschen vor Ort sowie der Abbau von Konflikten zwischen Wildtieren und der lokalen Bevölkerung sind deshalb eine entscheidende Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen die Wilderei.

Daneben gilt vor allem die **Korruption** als einer der wichtigsten, begünstigenden Faktoren der Wildartenkriminalität. Bestechung auf allen Ebenen der Handelskette machen den illegalen Artenhandel zu einem lukrativen Verbrechen mit geringem Risiko – sei es durch den Wildhüter, der Informationen zu Aufenthaltsorten von Tieren und patrouillierenden Kollegen zur Verfügung stellt, der Grenzbeamte, der beide Augen bei der Kontrolle offensichtlich illegaler Fracht zudrückt, oder der Richter, der keine oder zu geringe Strafen verhängt. Viele der in den Handel involvierten Länder haben einen schlechten Korruptionsindex, was das Ausnutzen von Hintertürchen noch einfacher macht. Auch für die internationale Staatengemeinschaft sind die Zusammenhänge zwischen Wildartenkriminalität und Korruption relevant geworden. Unter anderem wurde das Thema in der Resolution der Vereinten Nationen „Tackling

illicit trafficking in wildlife“ (2015), auf der 17. Vertragsstaatenkonferenz zum Washingtoner Artenschutzübereinkommen in Johannesburg (2016) sowie der 17. Anti-Korruptions-Konferenz in Panama (2016) diskutiert. Des Weiteren soll die Problematik Thema der deutschen G20-Präsidentschaft 2017 sein.

Außerdem fehlt es den betroffenen Ländern oft an gut geschultem **Personal**, das die Umsetzung der Gesetze zum Schutz der Biodiversität des Landes überwacht und durchsetzt. Laut einer Umfrage unter 570 Wildhütern in Afrika empfanden sich rund 60 % als schlecht ausgerüstet, mehr als 40 % hatten das Gefühl, nicht ausreichend für die Ausführung ihrer Arbeit geschult zu sein, und beinahe 20 % fühlten sich zu gering oder unregelmäßig bezahlt. Eine weitere Studie zeigt außerdem eine nur unzureichende Absicherung im Fall von Verletzungen, Behinderungen oder Todesfällen. Wie schwerwiegend diese Fakten sind, zeigen die letzten zehn Jahre, in denen mehr als 1.000 Ranger ihr Leben für den Schutz der Natur gelassen haben, gut drei Viertel davon direkt im Kampf mit Wilderern und Milizen. 82 % der befragten afrikanischen Wildhüter geben darüber hinaus an, sich schon einmal in einer lebensbedrohlichen Situation befunden zu haben. Die Verbesserung der Arbeits- und Absicherungssituation der Wildhüter ist daher zentral für einen wirksamen Schutz bedrohter Tierarten vor Wilderei sowie die Verhinderung von Korruption an der vordersten Frontlinie der Wildereibekämpfung.



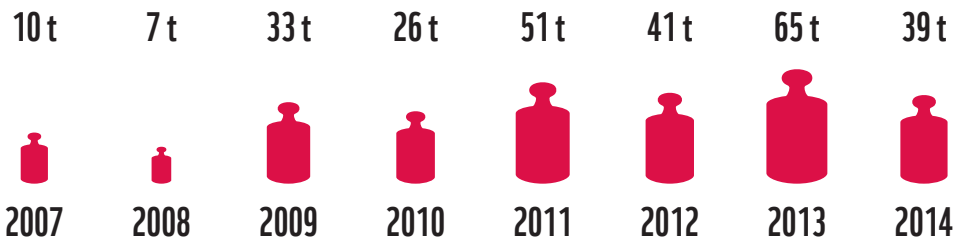
Einer der wichtigsten Akteure im Kampf gegen die Wilderei und trotzdem vielerorts schlecht ausgerüstet, unterbesetzt und nicht abgesichert: Wildhüter.

Die Routen der Schmuggler

Elefanten, Nashörner, Tiger, Menschenaffen – sie alle fallen unter die Bestimmungen des **Washingtoner Artenschutzübereinkommens CITES**, das den internationalen Handel mit bedrohten Tieren und Pflanzen reguliert. Die Ein- und Ausfuhr solcher Arten ist entweder gar nicht oder nur unter strengen Voraussetzungen erlaubt. Allerdings werden diese Beschränkungen von den Wildereisyndikaten systematisch umgangen und die gewilderten Tiere oder Tierteile über internationale Netzwerke einfach geschmuggelt. Die kriminellen Banden sind dabei gut organisiert und nutzen oftmals Transitländer, ausgefeilte Tarnungen für ihre Waren und flexible Schmuggelrouten, um es den Fahndern so schwer wie möglich zu machen. Die Involvierung von korruptem Personal an Ex- und Importhäfen sowie im Zoll reduziert das Risiko einer Aufdeckung weiter.

Viele illegale Frachten werden so erst gar nicht entdeckt und ein Großteil der gewilderten Ware erreicht seine Zielländer. Beim illegalen Handel mit Nashorn-Horn geht man davon aus, dass rund 75 % der illegalen Hörner aus Afrika in den Schmuggel Richtung Asien gelangen. Die Menge an aufgegriffenen Wildtierprodukten ist also nur die Spitze des Eisbergs – wenn auch eine sehr große: Bei den zuständigen Behörden kamen in den letzten Jahren beispielsweise über 270 Tonnen Elfenbein (2007–2014) sowie mehr als fünf Tonnen Nashorn-Horn (2010–2015) zusammen.

Weltweite Beschlagnahmungen von geschmuggeltem Elfenbein zwischen 2007-2014



Quelle: Elephant Trade Information System (ETIS)

Die Wege illegaler Schmuggelfuhren von Afrika nach Asien sind vielfältig und entsprechend dem Charakter des **organisierten Verbrechens** gut vernetzt und weit verzweigt. Aufgrund der geringen Aufgriffraten und vielfältigen Routen sind die Details des Schmuggels nicht vollständig bekannt. Analysen des „Elephant Trade Information System“ (ETIS) zeigen aber, dass die Beschlagnahmungen großer illegaler Rohelfenbeinladungen mit mehr als 100 kg auch in 2015 weiterhin zugenommen haben, was eine verstärkte Aktivität des organisierten Verbrechens vermuten lässt. Auch scheinen sich die vornehmlich genutzten Routen immer wieder zu ändern. War zwischen 2000 – 2008 Südafrika noch einer der aktivsten Exporthäfen für Elfenbein Richtung Asien, vollzog sich in den letzten Jahren eine Verschiebung nach Ost- und Westafrika. Vor allem in Kenia und Tansania gab es seit 2009 vermehrt großkalibrige Aufgriffe.

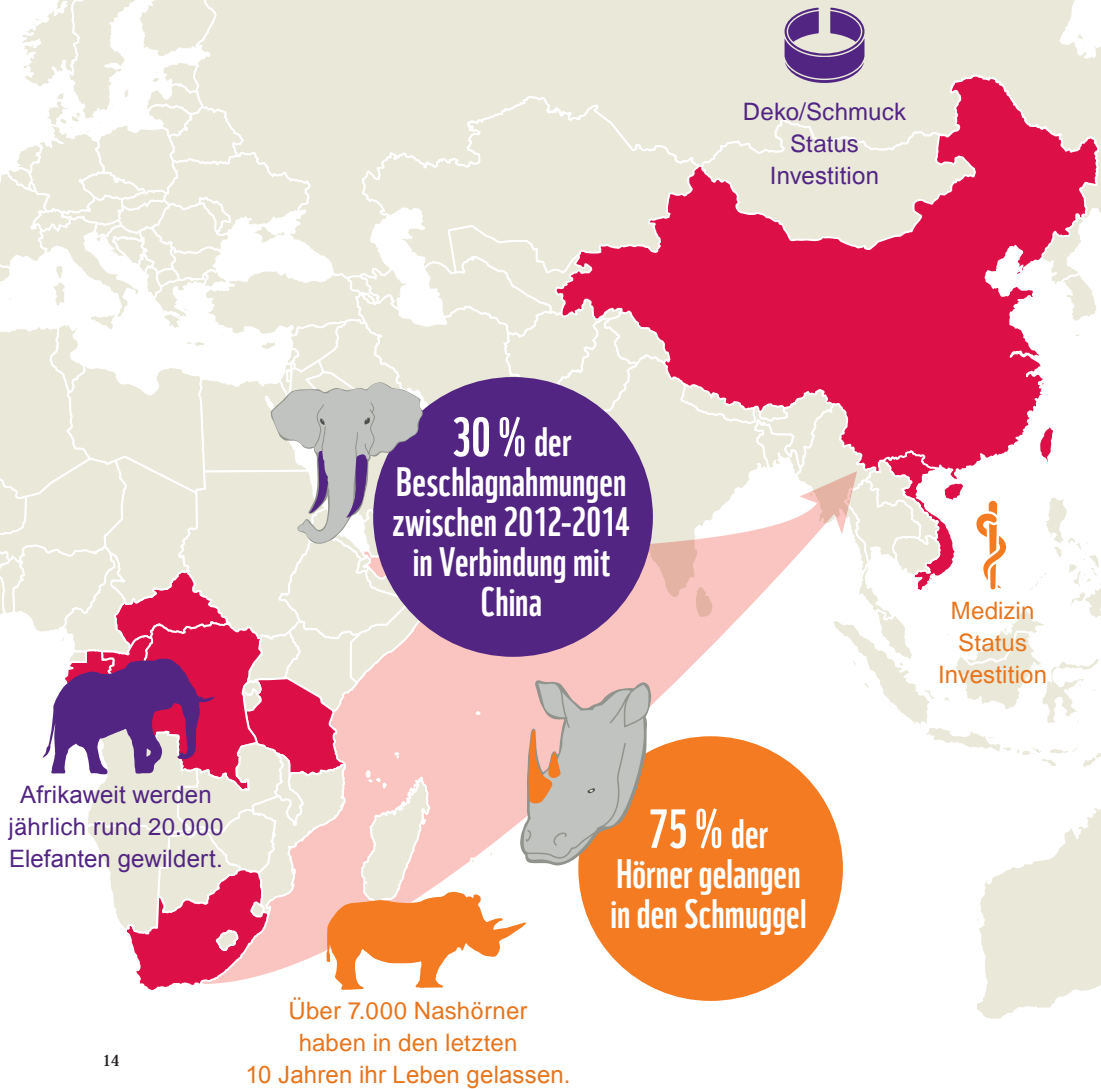
Auch wenn man noch nicht alles weiß, auf Grundlage von einzelnen Aufgriffen kann man Teilaspekte des Schmuggels rekonstruieren oder besser verstehen. Zum Beispiel deutet die Tatsache, dass bei Elfenbein-Beschlagnahmungen Länder wie Malawi auftauchen, das selbst nur wenige Elefanten hat, darauf hin, dass die illegale Ware hunderte von Kilometern auf dem Landweg und über innerafrikanische Transitländer hinweg geschmuggelt werden kann, bevor es den Kontinent Richtung Asien verlässt. Beim Nashorn-Horn weiß man ebenfalls, dass es insbesondere aus dem zentralen Quellland Südafrika über das Transitland Mosambik nach Vietnam und China transportiert wird. Während dabei das Horn meist in kleineren Mengen den Weg nach Asien antritt, was eine Beförderung mit dem Flugzeug erlaubt, werden die großen Frachten illegalen Elfenbeins vornehmlich über Schiffscontainer geschmuggelt. Aber ob über Luft oder Wasser – wichtig ist, seine Schmuggelware gut zu tarnen. Manche Schmuggler setzen dafür stark riechende Substanzen wie Knoblauch ein, um eine Entdeckung durch Spürhunde zu verhindern. Andere verlassen sich auf ihre Kontakte zu korruptem Frachtpersonal. In Asien angekommen, können auch hier wieder Transitländer und lange Strecken auf dem Landweg und über Landesgrenzen hinweg genutzt werden, bis die gewilderten Produkte ihr Endziel, den Verkäufer und Kunden, erreicht.



Große Elfenbein-Beschlagnahmungen von hundert Kilo und mehr sind keine Seltenheit.

Aber auch Routen über Europa sind nicht ausgeschlossen: Allein 2016 wurden in Spanien, Frankreich und Österreich jeweils mehrere hundert Kilogramm Elfenbein beschlagnahmt – in Deutschland waren es im Rahmen von zwei zusammenhängenden Fällen sogar fast 1,2 Tonnen. Neben diesen sorgen-erregenden Fällen illegalen Elfenbeinhandels ist die Europäische Union der weltgrößte Exporteur von legalem Elfenbein – also Vorerwerbsexemplaren und Antiquitäten – und hat China und Hongkong in den letzten Jahren einen Großteil ihres importierten Rohelfenbeins für den legalen Handel geliefert.

Wildereihotspots, Schmuggel und Hauptzielländer von Elfenbein und Nashorn-Horn





Die große Nachfrage nach Wildtierprodukten, wie Elfenbein und Nashorn-Horn, boomt in verschiedenen asiatischen Ländern und treibt in Afrika die Wilderei hoch. Elfenbein hat in seinem größten Absatzmarkt China eine lange **Tradition**. Ihm werden viele positive Eigenschaften nachgesagt – es hat einen hohen kulturellen, sozialen und ästhetischen Wert und wird inzwischen auch vermehrt als gute ökonomische Investition gesehen. Es wird in China, aber auch in anderen verarbeitenden und abnehmenden Ländern wie Hongkong, Thailand oder Vietnam, zu kunstvollen Schnitzereien und Schmuck veredelt. Als Luxusobjekt oder Geschenk soll es den eigenen Status oder auch soziale Bindungen stärken.

Die Handelsregulierungen für Elfenbein sind kompliziert. International darf entsprechend der CITES-Regulierung frisches Elfenbein für kommerzielle Zwecke seit 1989 nicht mehr gehandelt werden. Doch einige Länder erlauben die Verarbeitung und den Verkauf von altem Elfenbein auf nationalem Niveau entsprechend eigener, definierter Richtlinien. Diese „offenen“ Märkte dürfen zwar theoretisch keine Stoßzähne frisch gewilderter Elefanten verkaufen, jedoch bieten sie die Möglichkeit, solch illegales Elfenbein zu waschen und auf den Markt zu bringen. Die Entscheidung der USA, Chinas und Hongkongs, als drei der weltgrößten Elfenbeinabnehmer, ihre nationalen Märkte massiv einzuschränken oder ganz zu schließen, war daher ein wichtiger Schritt im Kampf gegen die Wilderei.

Das Horn des Nashorns wird insbesondere in Vietnam und China nachgefragt. Historisch wurde es in der **Traditionellen Medizin** unter anderem als fiebersenkendes und krampflösendes Heilmittel angepriesen. Die vermeintliche Aussage eines hochrangigen Regierungsvertreters in Vietnam, das Horn hätte seinen Krebs geheilt, ließ diese Nachfrage weiter steigen. Dabei besteht das Horn wie Fingernägel und Haare hauptsächlich aus Keratin und eine medizinische Wirkung konnte bislang nicht fundiert belegt werden. Dank seines hohen

Werts wurde das Horn in den letzten Jahren aber auch zu einem gefragten Luxusobjekt und Statussymbol. Seine nachgesagte antitoxische Wirkung veranlasst wohlhabende Partygänger zum Beispiel dazu, das Horn als exklusives Katermittelchen zu propagieren.

Sowohl Vietnam als auch China sind CITES-Mitglieder, was ihnen den Handel mit Nashornteilen auf internationalem Niveau verbietet. Und auch auf nationalem Niveau haben beide Länder den Handel mit neuen Hörnern untersagt. Sie werden daher zu horrenden Preisen auf dem Schwarzmarkt gehandelt und gehören zu den wertvollsten Wildtierprodukten der Welt.

Aufgrund dieses Werts und hoher Gewinnspannen wurden die Beschaffungskriminellen immer kreativer. Neben Diebstählen aus Museen, nationalen Lagerbeständen und Auktionshäusern vor allem zwischen 2011 und 2013 haben die Fälle der sogenannten „Pseudo-Jagd“ seit 2006 für Aufsehen gesorgt. Händler hatten in der Trophäenjagd auf Nashörner in Südafrika eine einfache Methode gefunden, das Horn legal erwerben und exportieren zu können, um es dann vor Ort über illegale Kanäle zu verkaufen. Vor allem vietnamesische, thailändische und tschechische Staatsbürger waren in die getünchten Jagden zum Zweck des illegalen Handels involviert. Nachdem sie den Schwindel bemerkt hatte, beschloss die südafrikanische Regierung 2012 schärfere Regelungen für die bekannten Pseudo-Jagd-Länder, um eine weitere Ausnutzung des Systems zu verhindern. Besorgniserregend war auch der Fall eines getöteten Nashorns in einem Zoo bei Paris im März 2017, dessen Horn abgetrennt und gestohlen wurde. Nach den Fällen der Horndiebstähle aus europäischen Museen scheint die Skrupellosigkeit der Wildereibanden auch hier in Europa ein neues Niveau erreicht zu haben.

Rechtsstaatlichkeit und Entwicklungspotenziale stehen auf dem Spiel

110.000 Elefanten weniger als noch vor 10 Jahren, durchschnittlich 70.000 Schuppentiere, die jedes Jahr dem illegalen Handel zum Opfer fallen, und Nashorn-Horn, das auf dem illegalen Markt mehr Wert ist als Gold und die Wilderer zu allen Mitteln greifen lässt. Die bisherige Bilanz der Wildereikrise ist für den Natur- und Artenschutz dramatisch. Doch die Wildartenkriminalität hat noch sehr viel weitreichendere Auswirkungen.

Als Teil des viertgrößten Verbrechens weltweit ist die Wildartenkriminalität, ähnlich dem Drogen- oder Menschenhandel, stark mit dem organisierten Verbrechen verknüpft. Querverbindungen zwischen diesen kriminellen Geschäften sowie zu anderen illegalen Aktivitäten, wie Geldwäsche und Korruption, sind bekannt. Diese Netze untergraben grundsätzlich **Rechtsstaatlichkeit** und eine **gute Regierungsführung** in den betroffenen Ländern.

Bekannt sind darüber hinaus Fälle, in denen bewaffneten Gruppen, wie die Lord's Resistance Army oder Al-Shabaab, den illegalen Handel mit Elfenbein genutzt haben, um einen Teil ihrer kriegerischen Aktivitäten zu finanzieren. Diese vermutlich opportunistische Nutzung als Einnahmequelle zeigt, wie der illegale Handel mit Wildtierprodukten auch zur **Destabilisierung** ganzer Regionen beitragen kann.

Besonders bitter ist, dass nicht nur die Produkte dieser Wildtiere einen hohen ökonomischen Wert haben, sondern auch die lebenden Tiere an sich. So haben beispielsweise Elefanten und Nashörner ein großes touristisches Potenzial und können durch den wachsenden Tourismussektor in Afrika dringend benötigte **Einkommensquellen** in ländlichen Regionen schaffen. In den nächsten zehn Jahren könnten allein in Afrika fünf Millionen neue Arbeitsplätze durch den Tourismus entstehen. Der Wildtiertourismus ist hierbei eines der wichtigsten Standbeine der afrikanischen Tourismusindustrie.

Vor diesem Hintergrund hat die Welttourismusorganisation der Vereinten Nationen (UNWTO) die Wildartenkriminalität als ernsthafte Bedrohung für die sozioökonomische Entwicklung Afrikas eingestuft.

Diese Umstände haben die Wildartenkriminalität auch mehr in den Fokus der **nationalen und internationalen Politik** rücken lassen. Mittlerweile steht das Thema bei vielen Staaten weit oben auf der Agenda und wird in vielen internationalen Foren sowie im Kontext anderer, relevanter Einrichtungen, wie dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC), sowie dem Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen Korruption (UNCAC) diskutiert. Die Bekämpfung der Wildartenkriminalität ist integraler Bestandteil des Washingtoner Artenschutzübereinkommen CITES, zentral für die Umsetzung des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD) und eines der Nachhaltigen Entwicklungsziele oder Sustainable Development Goals der UN. Wegweisend war die Resolution Nummer 69/314 der Vereinten Nationen 2015, die nach intensiver Vorarbeit der Regierungen Gabuns und Deutschlands die Dringlichkeit und Schwere der Situation anerkannt und die internationale Staatengemeinschaft zu einem entschiedenen und gemeinsamen Handeln aufgerufen hat.



Die globalen Dimensionen der Wildartenkriminalität sind mehr in den Fokus der Politik gerückt. Öffentliche Verbrennungen sollen ein klares Zeichen setzen.

Lösungsansätze und die Arbeit des WWF

Der Kampf gegen die Wilderei ist einer der prioritären Arbeitsbereiche des WWF Deutschland. Im Rahmen der Wildlife Crime Initiative, die der WWF zusammen mit seinem Partner TRAFFIC ins Leben gerufen hat, haben sich die Organisationen zum Ziel gesetzt, auf allen drei Ebenen der Wildartenkriminalität zu arbeiten, um so bis 2024 einen 50%igen Rückgang des Problems im Bereich Wilderei, Schmuggel und Nachfrage zu erreichen. Übergreifend wird außerdem auf Politik- und Öffentlichkeitsebene gearbeitet.

Der kontinuierlichen Arbeit der beiden Partner sowie vieler anderer Organisationen weltweit ist es zu verdanken, dass die Wildartenkriminalität heute von den meisten Staaten als das angesehen wird, was sie ist: ein schweres, international organisiertes Verbrechen, das eine akute Bedrohung für eine Reihe geschützter Tier- und Pflanzenarten darstellt und die Herkunftsländer signifikanter Werte natürlicher Ressourcen beraubt.



In seinem Kampf gegen die Wilderei unterstützt der WWF unter anderem lokale Ranger, die Verbesserung der Strafverfolgung und die Erstellung von Anti-Wildereistrategien in Afrika.

Viele Länder in **Afrika** verstärken ihre Arbeit im Kampf gegen die Wilderei massiv. In Malawi und Mosambik zum Beispiel wurden 2016 die Gesetze verschärft. In Malawi können schwere Verstöße gegen den Wildartenhandel nun mit bis zu 30 Jahren Haft geahndet werden. Mosambik hat außerdem eine Gesetzesvorlage verabschiedet, um zukünftig nicht nur Wilderer, sondern auch Helfer und Schmuggler verurteilen zu können. Ein wichtiger Schritt für das Land, welches als Hauptschmuggelroute für gewildertes Nashorn-Horn aus Südafrika fungiert.

Gerade aufgrund seiner organisierten, gut vernetzten Strukturen ist es wichtig, dass Staaten nicht nur auf lokaler Ebene mit Gemeinden, besser geschulten Wildhütern und schärferen Gesetzen gegen den illegalen Handel vorgehen, sondern auch länderübergreifend zusammenarbeiten. Afrikanische Staatengemeinschaften, wie die „Southern African Development Community“ (SADC) sowie die „Central African Forest Commission“ (COMIFAC) beispielsweise, haben daher Aktionspläne gegen Wilderei und für eine bessere Strafverfolgung beschlossen. Zudem bestehen zwischen einigen afrikanischen und asiatischen Ländern bereits offizielle Absichtserklärungen, im Kampf gegen den illegalen Artenhandel zu kooperieren.

Der WWF unterstützt all diese Tätigkeiten, zum Beispiel als Berater für die Erstellung solcher Aktionspläne und Strategien, durch die Förderung der Arbeit von Wildhütern und die Involvierung von Gemeinden sowie durch die Umsetzung von Schulungen für Staatsanwälte.

Für den Kampf gegen die Wilderei und den illegalen Wildtierhandel auf **asiatischer Seite** sind vor allem zwei Faktoren essenziell: eine gute Strafverfolgung, die den Tätern das Geschäft erschwert und abschreckt, sowie eine grundlegende Reduzierung in der Nachfrage nach solchen Produkten.

Als zwei der bedeutendsten Abnehmerländer in Asien kommt Vietnam und China hier eine besondere Rolle zu. Während China mit seiner Ende 2016 veröffentlichten Entscheidung, nationale Elfenbeinmärkte innerhalb eines Jahres zu schließen, einen ersten wichtigen Schritt gegangen ist, um sowohl die Strafverfolgung zu erleichtern als auch potenzielle Elfenbeinkäufer zu entmutigen, wird Vietnam aufgrund seiner scheinbaren Inaktivität immer wieder von internationaler Seite gerügt. Insbesondere der Fall des aufgedeckten illegalen Wildtiermarktes von Nhi Khe, bei dem die Regierung keine nennenswerte Verfolgung der Täter oder des Marktes trotz umfangreicher Vorlage von Beweisen veranlasst hat, war bezeichnend für die bisher nicht ausreichende Strafverfolgung im Land.

Um den Prozess der Nachfragereduktion zu unterstützen, arbeitet der WWF eng mit seinem Partner TRAFFIC zusammen. Gemeinsam werden öffentlichkeitswirksame Kampagnen umgesetzt und Studien durchgeführt, um Märkte und Käufermotivationen besser verstehen zu können. TRAFFIC ist darüber hinaus sehr aktiv in der Schulung und Sensibilisierung von verschiedenen, relevanten Interessensgruppen wie Unternehmen, dem Tourismussektor oder Praktikern der Traditionellen Medizin.

Doch die Wildartenkriminalität ist nicht nur ein Problem afrikanischer und asiatischer Länder – Staaten weltweit sind darin verwickelt: als Quell-, Transit- und Abnehmerländer oder als wichtige Unterstützer, Lobbyisten und Geldgeber im Kampf gegen das Verbrechen. Um ein solch komplexes und international organisiertes Vergehen wie die Wilderei und den illegalen Wildtierhandel effektiv zu bekämpfen, ist daher ein **vereintes und entschiedenes Vorgehen der gesamten internationalen Staatengemeinschaft** gefragt.





STOPP
WILDEREI
WELTWEIT

www.wwf.de/wilderei

Ansprechpartner

Immo Fischer
Pressestelle WWF Deutschland
Tel.: 030 311 777 427
E-Mail: immo.fischer@wwf.de

Katharina Trump
Referentin für Wildereibekämpfung
Tel.: 030 311 777 289
E-Mail: katharina.trump@wwf.de

100%
RECYCLED



Bis zu 20 Mrd. Euro

Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen schätzt den jährlichen Wert der Wildartenkriminalität auf 6–20 Milliarden Euro.

Rund 20.000

Etwa 20.000 Elefanten müssen derzeit in Afrika jedes Jahr ihr Leben lassen, um ihr Elfenbein in Asien zu verkaufen.

75 %

Zwischen 2012–2015 konnten geschätzte 75 % der illegal erworbenen Nashorn-Hörner für den Handel aus Afrika herausgeschmuggelt werden.



Über 7.000

Mehr als 7.000 Nashörner wurden in den vergangenen 10 Jahren in Afrika gewildert – heute gibt es noch etwa 25.500 afrikanische Nashörner.

An 4. Stelle

Zusammen mit anderen Umweltverbrechen wie illegalem Holzeinschlag gehört die Wildartenkriminalität zum viertgrößten Verbrechen weltweit.

Unterstützen Sie den WWF

IBAN: DE06 5502 0500 0222 2222 22 Bank für Sozialwirtschaft Mainz



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben.

wwf.de | info@wwf.de

WWF Deutschland

Reinhardtstr. 18
10117 Berlin | Germany

Tel.: +49 (0)30 311 777 700
Fax: +49 (0)30 311 777 888